Der Lebenszweck

Autor(en): **Robinson, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **49 (1923)**

Heft 31

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-456571

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

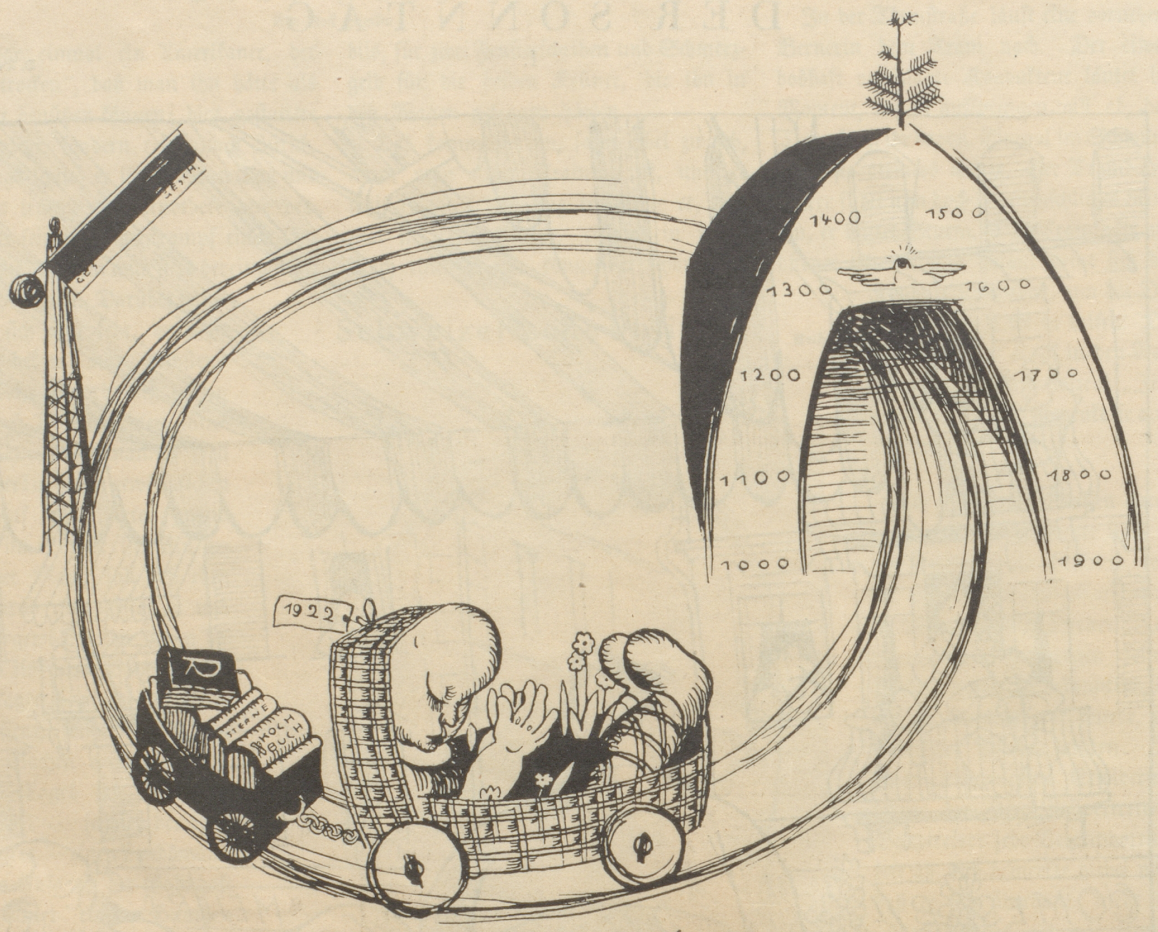
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Willy Kriegel



Die Philosophie!

„Einmal muß das Ende doch kommen!"

Der Lebenszweck

Konstantin Opleger, der junge Dichter, hatte sein erstes Buch herausgebracht, sieben Novellen unter dem Gesamttitel: Aus meinen nebeligen Nächten. Ein Exemplar ließ er schön binden und schickte es seinem betagten Vater, der in einer kleinen Stadt ein stilles Rentnerdasein führte. Konstantin wollte seinem alten Herrn eine Freude machen. Das Büchlein sollte ihm beweisen, daß all das viele Geld, das er Konstantin getreulich durch Postanweisungen geschickt hatte, nicht umsonst ausgegeben war.

Der alte Herr Opleger war aber gerade krank. Doktor Breifuß, sein Hausarzt, wußte nicht, was er mit ihm anstellen sollte. Seine ärztliche Weisheit gab den Spruch ab: „Der alte Mann ist eben verbraucht. Er weiß nicht mehr, was er noch eigentlich auf der Welt soll; er hat keinen Lebenszweck mehr. Und deshalb wird er verlöschen wie ein Licht, das ausgebrannt ist."

Da kam die Paketpost und brachte Opleger senior das schön gebundene Exemplar der „Nebeligen Nächte" seines Sohnes Konstantin. Mit zitterigen Händen schlug der alte Herr das Buch auf. Zwei Stunden später machte Doktor Breifuß seinen Besuch und fand seinen Patienten etwas munterer. Da hatte Herr Opleger die erste Novelle gelesen, betitelt: Cherry Brandy.

Am nächsten Tage sprach der Kranke den Wunsch aus, eine kräftige Suppe zu erhalten. Da hatte er die zweite Novelle gelesen: Die Dame in Violett.

Am dritten Tage verließ Opleger senior auf eine halbe Stunde sein Bett. Da hatte er die dritte Novelle gelesen: Vision in der Bar. Am vierten Tage — nach der vierten Novelle: Das Absinthmädchen — aß er ein halbes Huhn mit Reis. Am fünften Tage, nach der Novelle: Kokain, nahm er ein Schnitzel nebst einer halben Flasche Rotwein zu sich und spazierte zwei Stunden im Zimmer umher. Am sechsten Tage, nach der Novelle: Dielenkoller, ging er ein bißchen in seinen Garten, und am siebenten Tage, als er die letzte Novelle: Die Morphiumkönigin, gelesen hatte, machte er einige Freiübungen, um wieder etwas gelenkig zu werden nach all der Bettruhe.

Am achten Tage aber traf Doktor Breifuß, als er in Herrn Oplegers Haus treten wollte, mit diesem in der Tür zusammen. Der alte Herr trug eine Reisetasche in der einen und einen dicken Stock in der andern Hand. „Oho, lieber Freund," sagte Doktor Breifuß, „wo wollen Sie denn hin?" Da sprach Herr Opleger: „Ich will zu meinem Sohne Konstantin fahren. Ich muß den verdammten Bengel mal ganz gehörig verhauen."

Peter Robinson